

Cornelia Herweg

Die Vereinheitlichung des Internationalen Erbrechts im Europäischen Binnenmarkt



Nomos Verlagsgesellschaft
Baden-Baden

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	16
Einleitung	21
I. Problemstellung	21
II. Ziel der Arbeit	22
III. Gang der Untersuchung	23
Erstes Kapitel: Vereinheitlichungsbedarf in der Europäischen Union	27
A. Kollisionsrecht als Gegenstand der Rechtsvereinheitlichung	27
I. Möglichkeit einer Vereinheitlichung des materiellen Erbrechts	27
1. Idee des Europäischen Zivilgesetzbuches	28
2. Ausklammerung des Erbrechts	30
II. Verhältnis zur Vereinheitlichung des Internationalen Zivilverfahrensrechts	36
B. Wesentliche Unterschiede im Kollisionsrecht der Mitgliedstaaten	43
I. Anknüpfungsmoment: Staatsangehörigkeit oder Domizil	43
1. Historischer Überblick	44
a) Art. 3 Abs. 3 Code Civil	44
b) Mancinis Nationalitätstheorie	45
c) Die Entwicklung in Deutschland gegen Ende des 19. Jahrhunderts	46
d) Die Entwicklung in Deutschland im 20. Jahrhundert	47
2. Begriffe: Wohnsitz, Domizil, gewöhnlicher Aufenthalt und domicile	48
3. Vergleich der Anknüpfungsprinzipien	51
a) Erblasserinteressen	51
b) Verkehrsinteressen	53
c) Ordnungsinteressen	54
d) Staatsinteressen	55
e) Versagen der Anknüpfungsprinzipien	56
f) Zusammenfassung	56
4. Autonome Regelungen der Mitgliedstaaten	57
a) Staatsangehörigkeitsprinzip	57
aa) Deutschland	57
bb) Österreich	58
cc) Italien	58
dd) Spanien	59
ee) Portugal	59
ff) Griechenland	60
gg) Schweden	60
b) Domizilprinzip	61

	aa) Großbritannien, Irland	61
	bb) Frankreich	62
	cc) Belgien, Luxemburg	63
	dd) Dänemark	64
	c) Kombination der Anknüpfungsprinzipien	65
	aa) Finnland	65
	bb) Niederlande	65
	d) Zusammenfassung	66
5.	Konsequenzen	66
	a) Erste Variante	67
	b) Zweite Variante	68
	c) Zwischenergebnis	69
6.	Fazit	69
II.	Nachlasseinheit oder Nachlassspaltung	70
	1. Historischer Überblick	71
	2. Vergleich der Anknüpfungsprinzipien	72
	a) Erblasserinteressen	73
	b) Erbeninteressen	73
	c) Gläubigerinteressen	73
	d) Verkehrsinteressen	74
	e) Ordnungsinteressen	74
	f) Staatsinteressen	75
	g) Zusammenfassung	76
	3. Autonome Regelungen der Mitgliedstaaten	76
	a) Prinzip der Nachlasseinheit	76
	b) Prinzip der Nachlassspaltung	78
	c) Zusammenfassung	79
	4. Konsequenzen	79
	a) Internationaler Entscheidungseinklang aus deutscher Sicht	80
	b) Internationaler Entscheidungseinklang aus griechischer Sicht	82
	c) Internationaler Entscheidungseinklang aus französischer Sicht	82
	d) Zwischenergebnis	83
	5. Fazit	84
III.	Zulässigkeit einer Rechtswahl	84
	1. Argumente für und gegen die Zulässigkeit einer Rechts wähl	85
	a) Argumente für die Zulässigkeit einer Rechtswahl	85
	aa) Materieilrechtliche Argumentation	85
	bb) Kollisionsrechtliche Argumentation	86
	b) Argumente gegen die Zulässigkeit einer Rechtswahl	86
	2. Interessenabwägung	88
	a) Erblasserinteressen	88
	b) Erbeninteressen	88
	c) Gläubigerinteressen	89
	3. Rechtswahlmöglichkeiten im autonomen Recht der Mitgliedstaaten	89
	a) Deutschland	90
	aa) Entwicklung des Rechtswahlgedankens	90
	bb) Inhalt und Bedeutung des Art. 25 Abs. 2 EGBGB	91

b) Italien	92
c) Niederlande	93
d) Finnland	94
4. Konsequenzen	94
a) Rechtswahl eines italienischen Erblassers	95
b) Rechtswahl eines ausländischen Erblassers	96
5. Fazit	97
IV. Nachlassverteilung und Nachlassabwicklung	97
1. Umfang des Erbstatuts im autonomen Recht der Mitgliedstaaten	98
a) Funktionelle Nachlassspaltung	98
b) Funktionelle Nachlassseinheit	100
2. Fazit	105
C. Ergebnis	106
Zweites Kapitel: Bisherige Vereinheitlichungsversuche	109
A. Internordisches Nachlassabkommen	109
I. Rahmenbedingungen für die nordische Zusammenarbeit	110
II. Angleichung des materiellen Rechts	112
1. Entwicklung und Ergebnisse der nordischen Zusammenarbeit	112
2. Organe und Methoden der nordischen Zusammenarbeit	114
III. Vereinheitlichung des Kollisionsrechts	116
1. Entwicklung und Ergebnisse der nordischen Zusammenarbeit	116
2. Methode der Zusammenarbeit im Internationalen Privatrecht	118
3. Nachlassabkommen von 1934	119
IV. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	120
B. Einheitliches Gesetz über das Internationale Privatrecht in den Benelux-Staaten	121
I. Vorgeschichte und Entwicklung der Zusammenarbeit der Benelux-Staaten	122
H. Organe und Methoden der Zusammenarbeit der Benelux-Staaten	124
1. Organe der Zusammenarbeit	124
2. Methodik der Zusammenarbeit	125
III. Das einheitliche Gesetz über das Internationale Privatrecht	126
1. Entstehungsgeschichte	127
2. Inhalt des einheitlichen Gesetzes	130
a) Allgemeine Anmerkungen	130
b) Erbrechtliche Regelung	130
3. Gründe für das Scheitern und Schlussfolgerungen	133

C. Haager Übereinkommen über das auf die Rechtsnachfolge von Todes wegen anzuwendende Recht von 1989	134
I. Vorgeschichte	136
II. Entstehung	137
III. Inhalt des Haager Übereinkommens von 1989	138
1. Anwendungsbereich des Übereinkommens	139
2. Prinzip der Nachlasseinheit	140
3. Objektiv anwendbares Recht	142
4. Renvoi	145
5. Rechtswahl	147
6. Erbverträge und gemeinschaftliche Testamente	148
7. Allgemeine Bestimmungen	150
IV. Meinungsstand zum Erbrechtsübereinkommen	150
D. Ergebnis	152
Drittes Kapitel: Neue Vereinheitlichungsmöglichkeiten aufgrund des Vertrages von Amsterdam	154
A. Einleitung	154
B. Stufen der Integration	156
I. Die justizielle Zusammenarbeit vor In-Kraft-Treten des Maastrichter Vertrages	157
1. Vereinheitlichung nach Art. 220 EG-Vertrag	157
a) Europäisches Gerichtsstands- und Vollstreckungsübereinkommen	157
b) Ergänzende Übereinkommen	159
aa) Das Übereinkommen von Lugano	159
bb) Europäisches Schuldvertragsübereinkommen	161
2. Vorläufer der dritten Säule des Vertrages über die Europäische Union	162
U. Die justizielle Zusammenarbeit nach In-Kraft-Treten des Maastrichter Vertrages	164
1. Institutionen	165
a) Der Rat	165
b) Die Kommission	166
c) Das Europäische Parlament	166
d) Der Europäische Gerichtshof	167
2. Instrumente der Zusammenarbeit in den Bereichen Justiz und Inneres	167
a) Gemeinsame Standpunkte	168
b) Gemeinsame Maßnahmen	168
c) Übereinkommen	169
3. Ergebnisse der justiziellen Zusammenarbeit in Zivilsachen	169
a) Europäisches Zustellungsübereinkommen	170

b)	Übereinkommen über die Zuständigkeit und die Anerkennung und Vollstreckung in Ehesachen	170
c)	Revision des EuGVÜ	172
d)	EU-Übereinkommen über Insolvenzverfahren	173
4.	Strukturelle Schwächen der dritten Säule	174
a)	Zielvorgaben	175
b)	Entscheidungsstruktur	175
c)	Entscheidungsverfahren	176
d)	Instrumente	176
e)	Überschneidungen mit der ersten Säule	177
f)	Mangel an demokratischer und rechtlicher Kontrolle	177
5.	Die Regierungskonferenz von 1996/1997	178
III.	Die justizielle Zusammenarbeit nach In-Kraft-Treten des Amsterdamer Vertrages	179
1.	Die neue dritte Säule	179
2.	Der Titel IV des EG-Vertrages	180
C.	Reichweite der Kompetenz gemäß Art. 61 lit. c, 65 lit. b EG	182
I.	Meinungsstand zur Reichweite der Kompetenz	182
1.	Meinungsstand in der Literatur	182
a)	Keine neue Kompetenz für das Internationale Privatrecht	182
b)	Neue Kompetenz für das wirtschaftsnahe Internationale Privatrecht	183
c)	Neue Kompetenz für das wirtschaftsferne Internationale Privatrecht	184
d)	Neue Kompetenz für das gesamte Internationale Privatrecht	186
2.	Auslegung der Art. 61 lit. c, 65 lit. b EG durch die Gemeinschaftsorgane	187
a)	Der Aktionsplan des Rates und der Kommission, 1998	188
aa)	Einleitung des Aktionsplans	188
bb)	Prioritäten und Maßnahmen	189
b)	Schlussfolgerungen des Europäischen Rates von Tampere, 1999	191
aa)	Die Meilensteine von Tampere	191
bb)	Ein echter Europäischer Rechtsraum	192
c)	Anzeiger der Kommission	193
aa)	Ziele und Aufbau des Anzeigers	193
bb)	Aktueller Stand auf dem Gebiet des Internationalen Erbrechts	194
d)	Maßnahmenprogramm 2000	195
aa)	Aufbau und allgemeine Inhalte des Maßnahmenprogramms	196
bb)	Testamente und Erbrechtssachen	197
e)	Bereits erlassene Rechtsakte	197
3.	Zusammenfassung	199
II.	Eigene Auslegung des Art. 65 EG	199
1.	Grenzüberschreitende Bezüge	200
2.	Bezug zum Binnenmarkt und zur Personenverkehrsfreiheit	201
a)	Bezug zum Binnenmarkt	201
aa)	Entwicklung des Binnenmarktkonzepts	202
bb)	Zwischenergebnis	204
b)	Förderung der Personenverkehrsfreiheit	205

aa)	Entwicklung der Personenverkehrsfreiheit	205
(1)	Arbeitnehmerfreizügigkeit	206
(2)	Vom Marktbürger zum Unionsbürger	207
(3)	Zwischenergebnis	209
bb)	Auslegung der Personenverkehrsfreiheit	211
3.	Erforderlichkeit einer Maßnahme im Internationalen Erbrecht	215
a)	Rechtssicherheit	216
b)	Forum Shopping	218
c)	Rationalisierung des Rechts	218
d)	Bedeutung für das Internationale Zivilverfahrensrecht	219
e)	Ergebnis	220
4.	Prinzip der begrenzten Einzelermächtigung, Subsidiaritätsprinzip, Verhältnismäßigkeitsprinzip	220
5.	Ergebnis	222
D.	Kriterien für Maßnahmen im Internationalen Erbrecht	222
I.	Inhaltliche Kriterien	224
1.	Verhältnis zu Güterstandsregelungen	224
2.	Berücksichtigung der Arbeiten der Haager Konferenz	225
3.	Staatsangehörigkeitsprinzip und Diskriminierungsverbot	226
4.	Vorschlag der Studie	228
II.	Form der Maßnahmen nach Art. 61 lit. c, 65 lit. b EG	229
DI.	Räumliche Reichweite der Maßnahmen nach Art. 61 lit. c, 65 EG	231
1.	Kollisionsrecht	232
2.	Internationales Zivilverfahrensrecht	235
E.	Einzelne Probleme	238
I.	Das Verfahren der Beschlussfassung nach Art. 67 EG	238
1.	Verfahren in der Übergangszeit	239
2.	Verfahren nach Ablauf der Übergangszeit	240
3.	Änderungen durch den Vertrag von Nizza	241
II.	Die Auslegungskompetenz des EuGH nach Art. 68 EG	242
1.	Beschränkung auf letztinstanzliche Prozesse	243
2.	Der Zuständigkeit des EuGH entzogene Angelegenheiten	244
3.	Das Auslegungsverfahren gemäß Art. 68 Abs. 3 EG	244
III.	Sonderregelungen für Großbritannien, Irland und Dänemark, Art. 69 EG	245
1.	Protokoll über die Anwendung bestimmter Aspekte des Artikels 14 EG auf das Vereinigte Königreich und auf Irland	246
2.	Protokoll über die Position des Vereinigten Königreichs und Irlands	247
3.	Protokoll über die Position Dänemarks	248
4.	Bedeutung für eine Maßnahme zur Vereinheitlichung des Internationalen Erbrechts	249
IV.	Das Verhältnis zur Haager Konferenz	249

V. Zusammenfassung	253
F. Alternativen	254
I. Art. 94,95 EG	254
n. Die dritte Säule	255
in. Art. 293 4. Spiegelstr. EG	255
IV. Ergebnis	256
Gesamtergebnis	257
Literaturverzeichnis	261